

Ein Espresso voll Glück



Ein Roman von

Corrie Meissner

Copyright © 2020 Corrie Meissner

www.CorrieMeissner.de

Copyright © 2020 Corrie Meissner

1. Kapitel

»Bright Day, the sun is shining und you are here by my side«, erklang es aus dem Radio, das im Hintergrund der *Besten Bohne* lief. Hanna zuckte zusammen und hätte fast die Tasse fallen gelassen, die sie gerade einem Kunden auf die Theke stellen wollte.

»Hey, so grauenvoll ist der Typ doch gar nicht!« Der junge Mann zwinkerte ihr zu. »Das ist tatsächlich mal einer, den nicht nur meine Freundin gut findet.«

Hanna lächelte gequält und schob ihm seinen Caffè Latte hinüber.

»Können Sie ruhig lauter machen. Ich hätte nichts dagegen«, meinte er, bevor er sich mit seinem Getränk in eine Ecke setzte.

Zähneknirschend ignorierte Hanna seine Worte. Das fehlte ihr gerade noch! Der Song schien gar nicht mehr aufzuhören. Zum Glück war viel Kundschaft im Laden und lenkte sie ab. Verdammt, wann würde es ihr endlich gelingen, seine Lieder als das zu nehmen, was sie waren: nette Unterhaltung. Frustriert schleuderte sie den Lappen, mit dem sie die Theke abgewischt hatte, in die Ecke.

Zwei Stunden später ließ der Kundenstrom langsam nach. Vormittags gab es für Hanna meist eine kleine Ruhepause. Der größte Ansturm kam morgens und von Mittag bis zum Abend. Für die meisten Menschen war Kaffee der Wachmacher in der Früh und ein Frischekick im Nachmittagstief. Dann brauchten sie ihren Koffeinschub, um die Zeit bis zum Feierabend durchzustehen.

Trotz der vielen Kundschaft waren ihre Geschäftszahlen nicht besonders rosig. Hanna hatte die teuren Baristamaschinen zwar nur geleast, aber zusammen mit der hohen Pacht verschlang die Miete einen großen Teil der Einnahmen. Die *Beste Bohne* lag im Nelkengässchen, einer kleinen Nebenstraße der Einkaufszone. Gewinn erwirtschaftete sie mit der Rösterei bisher nicht. Hanna gab sich ein Jahr Zeit, um ihr Geschäft aufzubauen. Doch langsam gingen ihre Ersparnisse zur Neige.

Eine junge Kundin stand stirnrunzelnd vor der großen Tafel, die hinter Hannas Treisen hing. Sie schien damit überfordert zu sein. Vermutlich kannte sie nur Caffè Latte, Cappuccino und andere Milchspezialitäten. Bei Hanna bestand die erste Entschei-

dung für ein Getränk aus der Wahl der Bohnen, die frisch gemahlen wurden – abhängig vom jeweils gewünschten Kaffee.

»Kann ich Ihnen helfen?«, fragte sie freundlich. »Anfangs fällt die Entscheidung nicht so leicht. Welchen Kaffee trinken Sie denn gern? Dann empfehle ich Ihnen eine Bohnenqualität.«

Die Frau zögerte immer noch. Hanna wartete geduldig und strich sich die braunen Haarsträhnen aus der Stirn, die ihr wie so häufig ins Gesicht gefallen waren.

»Ach, wissen Sie, eigentlich mag ich am liebsten schwarzen Kaffee ohne alles.« Die Kundin sagte das, als sei es ihr peinlich. Hanna verstand sie gut. Die großen Coffee-Shops hatten mit ihren ganzen Milchschaumvarianten dazu geführt, dass es die meisten Menschen nicht hipp genug fanden, lediglich einen guten Kaffee zu trinken. Genau das war der Grund für die Eröffnung der *Beste Bohne* gewesen.

Hanna strahlte. »Dann sind Sie die perfekte Kundin! Bei schwarzem Kaffee kommt der Eigengeschmack der frisch gemahlenden Bohnen richtig zu Geltung.«

Nachdem sie sich auf eine Sorte Arabica aus Honduras mit feinen Nussaromen geeinigt hatten, mahlte Hanna die Bohnen und brühte sie von Hand als Filterkaffee auf.

Die junge Frau verdrehte entzückt die Augen. »Einfach köstlich!«, seufzte sie und ließ sich auf ein Polster in der Sitzecke sinken.

Alle Möbel im Ladenlokal bestanden aus alten Obstkisten, belegt mit gepolsterten Kaffeesäcken. Bei der Eröffnung waren Hannas Geldmittel beschränkt gewesen. Das hatte zu dieser schlichten Einrichtung geführt. Doch sie kam bei den Kunden gut an. Wer Kaffee liebte, mochte das Ambiente. Deshalb hatte Hanna im Laufe der letzten Wochen die bestehenden, selbstgebaute Möbel lediglich mit hübschen, thematisch passenden Accessoires ergänzt.

Die Eröffnung der *Besten Bohne* lag mittlerweile ein halbes Jahr zurück. Hanna hatte von einer Tante etwas Geld geerbt und es als Wink des Schicksals gesehen. Sie war schon lange unglücklich in ihrem Bürojob. Besonders, weil sie mit Viktor, ihrem Ex-Mann, in einer Abteilung arbeitete. Das hatte immer wieder zu Spannungen geführt. Jetzt war ihre Tochter Lilly neun Jahre alt und sie hatte den Start in die Selbstständigkeit gewagt. Der Betrieb war eine Herausforderung, denn sie musste vieles über das Leben als Unternehmerin lernen. Aber für Hanna war mit der *Besten Bohne* ein Traum in Erfüllung gegangen.

Kurz nach Feierabend starrte sie stirnrunzelnd auf den riesigen Müllberg. Warum schaffte sie es nicht, den Abfall zu verringern? Sie gab auf Kaffee im Mehrwegbecher 50 Cent Rabatt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Coffee-Shops durfte man bei ihr seinen eigenen Behälter mitbringen. Einen Beitrag zur Müllvermeidung zu leisten war ihr wichtig. Außerdem wollte sie mit Qualität überzeugen und nicht mit billigen Tricks zur Kundenbindung arbeiten.

Auf dem Rückweg vom Abfallcontainer wäre sie beinahe in Kerstin hineingelaufen. Ihre beste Freundin stürmte in den Laden. Im Schlepptau hatte sie Hannas Tochter.

»Mama!« Lilly kam angelaufen und schlang die Arme um sie. Hanna war dankbar dafür, dass sie das in diesem Alter immer noch tat. Bald würde sie zickig und ablehnend reagieren. Dann hieße es »Mama, du nervst«.

»Schon zurück vom Sport?«, fragte sie.

Lilly schnappte sich einen Cookie aus dem Glas von der Theke und stopfte ihn sich in den Mund.

»Hey, Frechdachs, es gibt bald Abendessen«, mahnte Hanna.

»Nö, ich bin doch früher gekommen, also dauert es noch eine Weile.« Lilly sauste in den Raum hinter dem Laden, der als Aufenthalts-, Büro- und Lagerraum diente. Dann kam sie noch einmal zurück.

»Sport war kürzer als sonst«, erklärte sie. »Janine hat sich den Fuß umgeknickt. Da musste sich der Trainer drum kümmern und wir konnten schon gehen.« Sie verschwand wieder. Kurz darauf erklang der Fernseher. Irgendeine Anime-Serie.

Kerstin klopfte auf den Tresen. »Hallo! Ich bin auch noch da! Lilly ist wirklich ein echter Wirbelwind.«

»Wenn du das schon sagst, muss etwas dran sein!« Hanna lächelte. »Hast du Angst, sie stiehlt dir die Show?«

Kerstin verdrehte die Augen. Sie sah zur Tür, hinter der Lilly verschwunden war. Dann grinste sie. »Na, in zehn Jahren wickelt sie jeden Typen um den Finger, das sage ich dir jetzt schon.«

Hanna seufzte und schloss ab, bevor sich ein letzter Kunde zu ihr verirren konnte.

»Sag so etwas nicht. Ich verdrängte die Pubertät und ihre Auswirkungen noch erfolgreich. Ich hoffe einfach, dass ich ihr ein starkes weibliches Vorbild sein kann, damit sie ihre Entscheidungen später mit Bedacht fällt.«

»Einen lockeren Lebenswandel hast du ihr wahrlich nicht vorgelebt, so viel ist sicher. Wann hattest du überhaupt dein letztes Date? Und komm mir jetzt nicht mit Viktor.«

Hanna ignorierte die Frage. Sie wollte nicht daran erinnert werden, dass ihr Liebesleben im Moment – und wie lang war dieser Moment eigentlich schon? – auf Eis lag. Und was den lockeren Lebenswandel betraf ... Sie hatte ihre Lektion gelernt.

»Wie läuft es bei dir?«, versuchte sie vom Thema abzulenken. »Gerade heute habe ich darüber nachgedacht, dass die *Beste Bohne* endlich in Schwung kommen muss. Meine Ersparnisse reichen nicht ewig.«

Kerstin zog einen Umschlag aus der Tasche und wedelte damit durch die Luft. »Die Rechnung für die Reparatur der Warmhaltetheke. Habe ich mir bisher nicht angeschaut, haut mich sonst vermutlich um.«

»Mist, ist das wirklich so teuer?«

Sie zuckte die Achseln. »Ist ein hochwertiges Gerät. Da ist leider die Instandsetzung aufwändiger. Ich hoffe, es wird sich lohnen. Immerhin hat sie die letzten fünf Jahre brav gearbeitet.«

»Aber die Rechnung nicht zu öffnen, ist doch keine Lösung.« Hanna nahm ihrer Freundin den Briefumschlag aus der Hand und riss ihn auf. »Soll ich es dir sagen oder willst du raten?«, fragte sie. »Ich weiß nicht, was dabei ein hoher oder niedriger Betrag ist. Ich kenne mich mit Kaffeemaschinen besser aus.«

»Unter fünfstellig wäre schon okay.« Kerstin hielt sich die Ohren zu. »Mach ein Zeichen, damit ich es nicht hören muss.«

»Du bist eine echte Heldin!« Hanna lachte. Als ob es einen Unterschied machte, wenn man einen Betrag sah oder hörte. Sie zeigte mit dem Daumen nach oben, dann waagerecht.

Kerstin nahm die Hände von den Ohren. »Und was heißt das jetzt?«

»Na, es ist drunter, aber nur knapp.«

Ihre Freundin stöhnte. »Ich brauche dringend eine Werbeaktion. Etwas, das mir einen Zusatzverdienst einbringt. Irgendeine Idee?«

Hanna zuckte mit den Schultern. »Wenn ich die hätte, wäre sie schon umgesetzt.«

»Wir brauchen Hilfe, so viel ist sicher.«

»Doch woher? Ein Berater oder irgendetwas in der Art kommt nicht in Frage. Dafür habe ich kein Geld.«

Kerstin runzelte die Stirn. »Stimmt. Aber jede von uns hat besondere Fähigkeiten. Du hast ein Händchen für Innenausstattung. Dein Laden wirkt so behaglich, anders als diese Hipster-Kaffeebuden.«

Hanna strahlte. Genau das war der Eindruck, den sie mit der *Besten Bohne* erreichen wollte.

»Und ich, na, ich kann eigentlich jeden anquatschen. Das ist irgendwie auch eine Kompetenz. Wenn wir andere finden, die uns ergänzen, könnten wir uns gegenseitig unterstützen.«

Hanna war skeptisch. »Und wo sollen die herkommen?«

»Es muss doch Leute geben wie uns«, meinte Kerstin nachdenklich. »Frauen, die allein ein kleines Geschäft betreiben, die ähnliche Probleme haben wie wir und die Unterstützung brauchen. Wenn wir uns alle zusammentun, könnten wir ein paar größere Dinge organisieren. Events, zum Beispiel, die für einen allein zu aufwendig sind.«

»Gemeinschaft klingt gut.« Hanna nickte. »Da wäre ich dabei. Aber wo finden wir die?«

»Genau, das ist der Punkt. Und wichtig, nur Frauen. Bei Männern kommt so ein Macho-Zeug ›Ich kann alles besser und sage euch, wie das läuft‹. Wir müssen uns hier in der Nachbarschaft umschaun. Oder wir machen einen Aushang und verteilen ihn!« Triumphierend sah sie Hanna an.

»Okay, ist einen Versuch wert.«

Gemeinsam mit Lilly, deren Serie zu Ende war, entwarfen sie einen Zettel.

»Ich fände mittwochs als Termin ideal«, sagte Kerstin. »Am Wochenende hat manch einer etwas vor.«

Hanna nickte. »Das passt auch bei uns gut. Und wir treffen uns hier bei mir in der *Besten Bohne*.« Sie bewohnte mit Lilly eine Wohnung direkt über dem Geschäft. So konnte die Kleine schlafen, während sie sich hier unterhielten.

»Und was ist mit einem Maskottchen?«, warf Lilly ein. »Ich leihe euch ein Stofftier. Ich habe noch so viele von früher.«

»Sorry, das ist lieb von dir, aber vielleicht geht es besser ohne. Wir wollen übers Geschäft reden und uns nicht von putzigen Hasen ablenken lassen.« Kerstin zwinkerte Lilly zu.

»Okay, dann bin ich raus aus der Nummer«, meinte das Mädchen enttäuscht. »Wenn es nur so Geschäftskram ist, müsst ihr das alleine machen.« Damit verschwand sie nach oben.

Copyright © 2020 Corrie Meissner

2. Kapitel

Hanna war gemeinsam mit Lilly auf dem Weg zu ihren Eltern. Als sie an einem kleinen Blumenladen vorbeikamen, blieb sie stehen. Das Geschäft war ihr noch nie richtig aufgefallen, obwohl es nur zwei Querstraßen von der *Besten Bohne* entfernt lag.

»Was meinst du, sollen wir Oma ein paar Blumen mitbringen?«

Ihre Tochter nickte und sie betraten das Geschäft. Lilly sah sich staunend um. Auch Hanna war angenehm überrascht. Der Laden sah hübsch und geschmackvoll dekoriert aus. Die fertig gebundenen Bouquets steckten in netten Vasen und waren wunderschön.

Sie zeigte auf einen kunterbunten Strauß mit vielen verschiedenen Blüten. »Wäre der etwas für Oma? Was meinst du?«, fragte sie ihre Tochter. Doch die stand mit offenem Mund im Geschäft.

»Mama, das hier ist wie eine Blumenwiese im Haus.«

Lächelnd kam eine junge Frau näher. »Das hast du schön gesagt. Vielleicht übernehme ich das als Werbespruch, wie wäre das? Hier finden Sie Ihre persönliche Blumenwiese! Klingt doch ansprechend, oder?«

Lilly strahlte. »Bestimmt möchte jeder eine Blumenwiese in seiner Wohnung haben. Da rennt Ihnen die Kundschaft den Laden ein!«

»Du klingst ja wie eine echte Geschäftsfrau.« Die junge Frau schmunzelte und wandte sich Hanna zu. »Haben Sie sich schon entschieden?«

Hanna sah zögerlich zu dem großen bunten Blumenstrauß. »Ich weiß nicht so recht. Vielleicht ist das etwas zu farbenfroh für meine Mutter.«

»Welcher Anlass ist es denn? Geburtstag, Einladung oder zwischendurch?«

»Eine Einladung zum Essen bei meinen Eltern, einfach nur so, ohne besonderen Anlass. Ich möchte meiner Mutter gern eine kleine Freude machen.«

»Ein netter Gedanke, der den meisten Menschen heutzutage leider viel zu selten kommt. Kein Wunder, dass das Geschäft schleppend läuft.« Die Verkäuferin seufzte.

Hanna horchte auf. »Gehört Ihnen der Laden?«

Die junge Frau zeigte Richtung Eingangstür. »*Blumen Meier*, das bin ich. Das heißt, nein, ich bin Marianne Meier.« Sie errötete. »Ich habe das Geschäft von meinen Eltern übernommen. Wir führen den Laden in dritter Generation.«

»Respekt!« Hanna nickte anerkennend. »Ich habe meine Kaffeerösterei erst seit etwa einem halben Jahr. Wird es später besser, wenn man mehr Erfahrung in der Geschäftsführung hat?« Sie stöhnte übertrieben und verdrehte die Augen.

Da krächte Lilly aus dem hinteren Teil des Ladens: »Mama will nämlich so ein Treffen machen für Frauen mit Läden, also Geschäftsfrauen.« Sie nickte altklug. »Läuft nicht so gut bei uns. Und da bräuchten wir Hilfe. Aber Geld haben wir nicht, deshalb wollen wir uns alle gegenseitig unterstützen.«

Hanna lief rot an. »Lilly, verdammt noch mal, du kannst doch nicht solche Sachen herausposaunen.« Sie zog ihre Tochter an der Kapuze zu sich heran. »Wir sprechen uns später. Und jetzt kein Wort mehr. Du bist vorlaut.«

Ihre Tochter zog eine Schnute, schwieg aber.

Marianne Meier hatte den Wortwechsel zwischen den beiden stumm verfolgt. Bevor sie etwas sagen konnte, betrat ein weiterer Kunde das Geschäft.

Hanna hatte das auch bemerkt und nahm den bunten Strauß mit Tulpen und Nelken, den sie sich bereits angesehen hatte. »Ich glaube doch, der ist genau richtig«, sagte sie entschieden. Sie wollte den Laden so schnell wie möglich verlassen. Lillys Offenheit war manchmal wirklich peinlich, besonders weil es so wenig Hannas eigenem Wesen entsprach. Nein, jetzt nicht daran denken, befahl sie sich. Über Lillys Charaktereigenschaften – und von wem sie kamen – zu grübeln, war nicht der richtige Weg, um ihren Seelenfrieden wiederherzustellen. Und den würde sie gleich noch brauchen, da war sie sich sicher. Ihre Mutter brachte das Thema ›Alleinerziehend‹ bei jeder Gelegenheit auf den Tisch.

Der Besuch bei Hannas Eltern verlief wie erwartet. Nachdem Lilly ausführlich von Schule, Sport und sämtlichen Freundinnen erzählt hatte, verzog sie sich mit einem neuen Buch in den kleinen Raum, den Hannas Vater als sein ›Erholungszimmer‹ bezeichnete. Hierhin zog er sich zurück, wenn er selbst eine Auszeit brauchte. Hanna konnte sich lebhaft vorstellen, dass er es genoss, manchmal den anstrengenden Wortgefechten mit seiner Frau aus dem Weg zu gehen.

Sie schluckte und wappnete sich. Normalerweise fiel es ihr leicht, den vorwurfsvoll geäußerten Bemerkungen über den fehlenden Mann in ihrem Leben zu kontern, aber diesmal ... Der Song im Radio, die Sorgen um das Geschäft und nicht zuletzt Lilly,

die immer schwieriger wurde, verunsicherten sie. Manchmal wünschte sie sich wieder einen Partner an ihrer Seite. Ihre kurze Ehe mit Viktor, einem Arbeitskollegen, war wenig erfolgreich gewesen. Nach Lillys Geburt hatte sie sich einsam gefühlt, allein gelassen und überfordert. Deshalb war sie auf Viktors Heiratsantrag eingegangen. Drei Jahre lang hatte sie es versucht. Dann musste sie erkennen, dass es für eine dauerhafte Ehe, wie sie sich vorstellte, nicht ausreichte. Hanna beendete die Beziehung. Zum Glück waren Viktor und sie nach der Scheidung Freunde geblieben. Auch Lilly hatte weiterhin Kontakt zu ihm und betrachtete ihn als ihren Vater.

»Hanna, Liebes, ist bei dir wirklich alles in Ordnung?« Ihre Mutter sah sie besorgt an. »Du siehst überarbeitet aus«, stellte sie fest. »Du weißt, wir haben dich immer unterstützt, aber diese Geschäftsidee ... So eine unsichere Sache.« Sie schüttelte den Kopf.

»Mama!« Hanna versuchte, ruhig zu bleiben. »Ich habe viele Jahre im Büro gearbeitet, ein sicherer Job. Jetzt hat sich durch Tante Gertruds Erbe die Chance geboten, die Rösterei zu eröffnen. Kaffee ist nun mal meine Leidenschaft. Ich musste diese Gelegenheit ergreifen.« Sie sandte einen hilfeschauenden Blick zu ihrem Vater. Zum Glück sprang er wie immer ein, um die Wogen zu glätten.

»Elsbeth, das Thema hast du schon oft genug auf den Tisch gebracht. So ein Geschäft braucht einige Zeit, um in Schwung zu kommen. Hanna schafft das, du wirst sehen. Und ihr Kaffee ist wirklich toll, die Leute werden das merken.«

Hannas Mutter nickte besänftigt. »Ja, Liebes, dein Kaffee ist wunderbar. Ich sorge mich nur um euch. Wenn es nur ein weiteres Einkommen gäbe, um Lilly und dich abzusichern.«

Damit kam Thema Nummer zwei auf den Tisch.

Diesmal war ihr Vater sofort zur Stelle. »Elsbeth, jetzt ist aber Schluss. Du kannst doch deiner Tochter keinen Mann backen, wenn sie nicht will.«

Hanna musste kichern. Das wäre eine Möglichkeit. Aus einem leckeren Teig mit Schokoguss und verziert mit Kaffeebohnen, das könnte ihr durchaus gefallen.

Ihre Mutter sah sie streng an und sie kam sich vor wie zwölf. »Ich finde das gar nicht lustig. So ein Leben allein mit Kind, das ist doch nichts auf Dauer. Ich verstehe nicht, warum du dich von Viktor getrennt hast. Er ist ein so zuverlässiger und netter junger Mann. Wenn du älter bist und Lilly aus dem Haus geht, ist niemand mehr da.«

»Mama, also wirklich. Heutzutage muss sich keine Frau über einen Mann definieren. Außerdem habe ich einen netten Freundeskreis. Allein bin ich also nicht.« Sie verschwieg, dass dieser Kreis in letzter Zeit ausschließlich aus Kerstin bestand. Aber demnächst, wenn ihr Frauenstammtisch anlief, würde das hoffentlich anders werden.

Ihre Mutter gab nicht so leicht auf. »Du siehst Viktor doch, wenn er Lilly abholt, oder nicht? Ihr könntet einfach noch einmal miteinander ausgehen. Vielleicht erkennst du dann, was du an ihm gehabt hast.«

Hanna hätte am liebsten mit der Faust auf den Tisch gehauen. Warum fing ihre Mutter immer wieder davon an? Viktor war nett und damals, nach der großen Enttäuschung, war sie froh gewesen, sich auf jemanden wie ihn verlassen zu können. Er war zehn Jahre älter als sie und hatte sie schon lange umworben. Er war eine bequeme Lösung, das war ihr später klar geworden, und nicht die große Liebe.

»Wir sind wirklich gute Freunde«, versuchte sie, ihrer Mutter mal wieder zu erklären. »Aber mehr wird daraus nicht werden.« Viktor sah das etwas anders. Auch das war für sie ein Grund gewesen, sich von ihm zu trennen. Eine einseitige Beziehung war ihr unfair vorgekommen.

Wieder war es Hannas Vater, der die Situation rettete. »Deine Mutter hat eine romantische Seele«, sagte er lächelnd und zog seine Frau an sich. Widerstrebend ließ diese es geschehen.

»Ach, ich gebe es auf!« Theatralisch hob Hannas Mutter die Hände in die Luft. »Wenn ihr beide gegen mich arbeitet, habe ich keine Chance.« Sie warf ihrem Mann einen beleidigten Blick zu, doch der lachte nur.

»Elsbeth, du bist die Beste, das wissen wir alle!«

Hanna ging zu ihrer Mutter und nahm sie in die Arme. »Ich habe dich lieb«, flüsterte sie ihr ins Ohr und ihrer Mutter traten Tränen in die Augen.

»Ich will doch nur ...«, setzte sie an und brach ab.

»... dass es allen gut geht«, ertönte der Rest des Satzes im Chor. Diesmal waren es nicht nur die Stimmen von Hanna und ihrem Vater, sondern Lilly mischte sich ebenfalls mit ein. Sie stand mit ihrem Buch in der Tür und wedelte damit herum. »Oma, das wissen wir doch. Ist doch immer dasselbe.« Sie fing einen warnenden Blick von Hanna auf und fügte schnell hinzu: »Das Buch ist megaspannend. Danke, Oma.«

Die lächelte und Hanna dachte an das, was Kerstin neulich gesagt hatte. Lilly würde später wirklich jeden um den Finger wickeln, wenn sie wollte.

Sie nahm ihrer Tochter das Buch aus der Hand. »Hanni und Nanni – Mensch, das habe ich früher auch schon gelesen. Und danach wäre ich am liebsten ins Internat gegangen.«

Ihr Vater lachte. »Daran erinnere ich mich noch gut. War nicht leicht, dir das auszu-
reden.«

Lilly plapperte beim Kaffeetrinken über das neue Buch und die Geschichte daraus. Als sie erfuhr, dass es eine Unmenge an Fortsetzungen und sogar Filme darüber gab, war sie hin und weg. Hanna versprach ihr für nächstes Wochenende einen Filmabend mit ihren Freundinnen.

Sie nahm erleichtert zur Kenntnis, dass das Thema Mann in ihrem Leben zumindest für heute vom Tisch war.

Copyright © 2020 Corrie Meisner